

Interview mit Mag. Alexander Hoffelner Wirtschaftsgeographie und Volks- wirtschaftslehrer der THMB

Schüler*innen: Glauben Sie, dass die Demokratie die beste Staatsform ist?

Hoffelner: Ich würde sagen, die Frage ist schon einmal, ob es die Demokratie überhaupt gibt. Es gibt viele Möglichkeiten, Demokratie zu leben, nicht nur auf der staatlichen Ebene, sondern auch im Alltag. Schon wenn die Familie zusammensitzt und darüber spricht, was sie am Wochenende macht, kann es einen demokratischeren Weg geben, das zu entscheiden, oder einen, der anti-demokratisch ist. Demokratie beginnt also im Alltag, aber hat natürlich auch für eine Gesellschaft, wie es ein Staat ist, große Bedeutung.



Dass die Demokratie besser ist als eine Diktatur oder Monarchie würde ich auf jeden Fall sagen. Ob eine Demokratie aber sinnvoll ist, hängt davon ab, wie man sie lebt, gestaltet und umsetzt. Es passieren auch in Demokratie genug schlechte Dinge, aber grundsätzlich würde ich sagen, dass sie immer noch die beste Staatsform ist.

Schüler*innen: Welche Auswirkung hat Demokratie auf Ihren Alltag?

Hoffelner: Wie ich auch schon bei der ersten Frage gesagt habe, beginnt für mich Demokratie im Alltag. Höre ich Menschen zu? Gehe ich auf sie ein? Oder fahre ich über sie drüber? Respektiere ich Meinungen von anderen Menschen? Gehe ich gegen Ausschluss von Menschen vor? Achte ich die Würde von Menschen? Das sind alles Fragen, die sich Einzelne im Alltag immer

Interview mit Mag. Alexander Hoffelner Wirtschaftsgeographie und Volks- wirtschaftslehrer der THMB

wieder stellen müssen. Also auch da kann man eine demokratische Kultur pflegen oder eben nicht.

Schüler*innen: Warum gibt es nicht in allen Ländern Demokratie?

Hoffelner: Das ist eine gute Frage. Herrschaftsformen entwickeln sich auch historisch. Sie haben was mit Machtverhältnissen zu tun und damit, welche Gruppe Prestige, Einfluss, Kapital und eben Macht hat. Sie hängt auch damit zusammen, wie Menschen aufwachsen. Lernen sie von Anfang an, sich unterzuordnen oder dürfen sie ihre Meinung sagen? Insgesamt ist das also eine Mischung aus historischen und gegenwärtigen Gründen, Einflüssen von innen und Einflüssen von außen.

Schüler*innen: Warum haben Kinder kein Mitspracherecht in Österreich?

Hoffelner: Das würde ich so nicht sagen. Kinder dürfen zwar nicht wählen und formal mitbestimmen. Teil der Demokratie ist aber auch der Diskurs, der Austausch von Meinungen. Das sind direkt-demokratische Mittel, die auch Kinder nützen können. Sie können diskutieren, sie können ihre Meinung sagen, sie können argumentieren. Natürlich aber in einem geringeren Ausmaß und formal gesehen erst später. In einer Demokratie müsste man auch diskutieren, inwieweit das sinnvoll ist. Eine einfache Definition von Demokratie sagt, dass es ein freies und faires Wahlrecht geben muss. Das ist u.a. damit definiert, dass alle die von der Politik eines Landes betroffen sind, auch wählen dürfen. Menschen bis 16 Jahre dürfen das in Österreich nicht. Menschen, die seit 10 oder 20 Jahren hier leben, aber keine Staatsbürgerschaft haben (die im Übrigen ja auch nicht billig ist) dürfen das auch nicht. Hier könnte man also schon diskutieren, inwieweit Österreich eine Demokratie ist, wenn es diese Minimalstandards nicht wirklich erfüllt.

Schüler*innen: Wieso sind nicht mehr Frauen im Nationalrat vertreten?

Hoffelner: Auch das hat mit historischen und sozialen Gründen zu tun. Politik war lange Zeit eine Domäne von Männern. Das wirkt noch nach.

Interview mit Mag. Alexander Hoffelner Wirtschaftsgeographie und Volks- wirtschaftslehrer der THMB

Und es gibt nun einmal im Parteienspektrum in Österreich Parteien, die nicht so viel Wert darauf legen, dass es ausgeglichene Verhältnisse gibt und andere Parteien, die das sehr wohl berücksichtigen. Es ist wiederum Ausdruck der Demokratie, dass das unterschiedlich aufgefasst wird. Das zeigt sich dann eben auch im Nationalrat.

Schüler*innen: Warum gibt es ein System, das nicht der gesamten Welt von Nutzen ist?

Hoffelner: Weil immer noch viele Länder davon profitieren, dass sie mehr Macht und Ressourcen als andere haben. Sie profitieren von der Ungleichheit. Sie wollen dann gar keine gerechten Verhältnisse, weil sie dann Reichtum und Macht abgeben müssten. Außerdem ist es anscheinend schwierig, mehrere Milliarden von Menschen zu koordinieren oder als eine Gesellschaft aufzufassen. Im Zuge der Globalisierung wächst die Welt zwar in vielen Bereichen (Mobilität, Digitalisierung, Handel, usw.) zusammen. Gleichzeitig heißt das aber nicht, dass Ungleichheit beseitigt wird oder eine Politik für alle Weltbürger:innen umgesetzt wird.

Kontakt:

HLMW9 - Höhere Lehranstalt für Mode & Wirtschaft

Michelbeuerngasse 12

1090 Wien

www.hlmw9.at

+ 0043 677 647 473 75